

Lichtspektakel auf dem ehemaligen Phrix-Betriebsgelände in Okriftel / „Genauso war es früher“

Mit dem vertonten Lichtkunstwerk „Atem“ unternahmen Jürgen Bournot-Henn und Martin Böttcher am Wochenende eine Zeitreise in die Vergangenheit. Atemlos verfolgten an drei Abenden mehrere hundert Zuschauer das Spektakel auf dem stillgelegten Phrix-Firmengelände in Okriftel.

VON ELLEN KUGLER

Hattersheim · 29. September · Schwer stampfen die Maschinen im gleichförmigen Takt. Der Atem geht schwer und stoßweise. Rauch steigt auf, wabert aus einem der Fenster der stillgelegten Zellulosefabrik, wird vom Wind fortgerissen. „Genauso war es früher, wenn alle Maschinen brummt“, ruft eine ältere Frau in der Menge. Hunderte haben sich Freitag, Samstag und Sonntag bei beginnender Dunkelheit versammelt, um die Geräusch- und Klangcollage des Lichtkunstwerks „Atem“ zu erleben, das der Lichtbildhauer Jürgen Bournot-Henn und der Architekt Martin Böttcher mit Hilfe starker Bühnenscheinwerfer installierten.

Plötzlich wird die Tonlage präziser, leuchtiger, moderner. Schreibmaschinengeklapper und Telefonklingeln mischen sich unter das sanftere Surren der Maschinen. Dann brechen alle Geräusche ab, die Zuschauer halten den Atem an. Es ist das Jahr 1970, die Phrix-Werke schließen. Totenstille. „Wir wollten mit unserer Reise durchs vergangenen Jahrhundert die Erinnerung an die Industriestätte Phrix lebendig halten“, erklärt Bournot-Henn.

1886 begann Philipp Offenheimer mit der Zellulose-Herstellung. Zum Zellstoff kam Papier, die „Cellulose“ wuchs, und mit ihr Okriftel. 1700 Frauen und Männer waren zu Spitzenzeiten beschäftigt. 1951 übernahm die Hamburger Phrix Gruppe das Werk, 1967 stieg BASF ein, 1970 aber kam der „große Knall“. Das Werk wurde stillgelegt; betroffen waren 650 Arbeitnehmer. Werksschließungen waren damals noch keine vertraute Erscheinung.

Heute stehen Ruinen, wo einst das wirtschaftliche Herz Okriftels laut vernehmbar schlug. Das Lichtspektakel in der Industribrache war ein Novum in der Region, reichte sich ein in den Veranstaltungsreihen der Route der Industriekultur. Die Route habe nur dann Bestand, „wenn Brachen wieder belebt werden“, sagte Ulrike Milas-Quirin, Pressesprecherin der Stadt Hattersheim sowie Mitglied im Arbeitskreis Kunst des Kulturforums. Sie lobt das Engagement der siebenköpfigen Phrix-Künstlergemeinschaft, die sich mit Ateliers und Werkstätten auf dem weitläufigen Areal niedergelassen hat. Bildhauer, Maler, Plastiker, Designer,



Kein Feuer, sondern ein Lichtkunstwerk: Die Phrix ist tot, es lebe die Phrix. Das Spektakel „Atem“ entführte die Okrifteler am Wochenende in die Vergangenheit – als Beitrag zum 900-jährigen Bestehen des Stadtteils.

ein Instrumentenbauer und andere kreative Köpfe sind darunter.

Sie alle hielten die Luft an, als eine Woche vor dem Spektakel der Bescheid aus dem Kreishaus ins Rathaus flatterte, wonach fehlender Brandschutz die im loftähnlichen Ausstellungsraum geplante Schau der Künstler vereitelte. Das Lichtspektakel jedoch war davon unberührt, und einige

Freunde und Verwandte der Künstler besuchten die Ausstellung dennoch – auf eigene Gefahr. Dem Ausstellungsraum im ersten Stock fehlt eine Feuertreppe, doch Bournot-Henn ist recht zuversichtlich, dass sich das Problem bis zur nächsten Gemeinschaftsaktion lösen lässt.

Milas-Quirin entdeckte unter den Besuchern „viele alte Okrifteler Gesichter. Da

wurden Erinnerungen wach, viele Menschen, ganze Familien hatten ja Arbeit bei der Phrix gefunden“. Viele eilten am Sonntag herbei, nach Ende des Feuerwerks zum 900-jährigen Bestehen Okriftels. Trotz strömenden Regens. Für Bournot-Henn ein gutes Zeichen. „Wir sind keine weltfremden Weltverbesserer, sondern Künstler zum Anfassern. Das haben die Okrifteler gespürt.“



Es brennt wieder Licht in der Zellulosefabrik Phrix. Von der Jahnallee aus (Ecke Kirschgartenstraße) kann man an drei Abenden beobachten, wie das Gemäuer szenisch wiederbelebt wird, wie es atmet, erinnert und Assoziationen weckt. Foto: Reuß

Überleben und Vergehen in jedem Atemzug der Phrix

■ Von Michelle Spillner

Okriftel. Es ist, als träfe man einen lang Verschollenen wieder, als spräche er noch einmal zu einem und versichere seinem Zuhörer, dass er bleibt – auch, wenn er gegangen ist. So ist es mit der alten Zellulosefabrik Phrix: geschlossen im Jahr 1970, aber nicht verschwunden. Das Gemäuer aus dem Jahr lebt – ganz leise und kaum merklich, aber es tut sich etwas. Beginnend mit den zähen Kräutchen, die sich durch die Steine zur Sonne empor kämpfen, bis hin zur Künstlergemeinschaft Phrix, die sich in den Sälen der einstigen Fabrik, in „schönem Ambiente“, Orte des kreativen Tuns geschaffen hat. Mitglieder dieser Gemeinschaft werden die Phrix am Festwochenende zum 900-jährigen Bestehen von Okriftel von innen heraus wiederbeleben und bescheren den Betrachtern mittels einer Licht-Klang-Inszenierung ein tröstliches Rendezvous mit der Vergangenheit, das einem das Glücksgefühl des Wiedersehens vermitteln kann.

Für das sinnliche Erlebnis braucht es Ruhe, 12 Minuten Zeit

und die Bereitschaft, sich auf die Begegnung mit der Seele eines Mauerwerks einzulassen.

Die Inszenierung „Atem“ ist eine Licht- und Klanginstallation von 12 Minuten Dauer, die nach jeweils fünf Minuten wiederholt wird (heute, Samstag und Sonntag von 20 bis 23 Uhr). Die Partitur des multimedialen Gesamtkunstwerks beginnt mit historischen Szenen und der Dramaturgie der Erinnerung, die sich langsam in die Gegenwart vorarbeitet. Die Künstler haben Geräusche der Vergangenheit und Gegenwart gesammelt und kombinieren das Klangmaterial mit der Lichtdramaturgie.

Es beginnt mit dumpfen Maschinengeräuschen, Klängen von Dampflokomotiven und Schiffshörnern, Fliegeralarm, Maschinengeklapper bis hin zum Handyklingeln. Atemgeräusche – mal ruhig, mal angestrengt – kehren periodisch wieder. Sie stehen sowohl für die Schwere der Arbeit wie auch für den ungebrochenen Lebensgeist der Fabrik. In dem Kunstwerk treffen Überleben und Vergehen aufeinander. Es bleibt das Sein.

Das Phrix-Gebäude ist seit fast 120 Jahren. Und es wird – wenn nichts dazwischenkommt – noch lange sein. Die Installation weckt Assoziationen von Episoden in all den Jahren, von den Menschen, die in der Fabrik arbeiteten, die dort alt wurden, den Krieg fürchteten, sich nach der Heimat sehnten, um die Zukunft bangten – alle veränglich.

So, wie auch die Installation der Künstler nur eine vergängliche Episode im Dasein der Phrix sein wird. Nach der 900-Jahr-Feier werden die 50 Scheinwerfer und 1,8 Kilometer Stromkabel wieder abgebaut. Auch wenn der Planungsverband glücklich über die gelungene Premiere einer Lichtinszenierung inmitten der Route der Industriekultur zwischen Aschaffenburg und Bingen ist und auch, wenn Bürgermeister Hans Fransen vor den Kunstschaffenden „eine tiefe Verbeugung“ macht – in der politischen Diskussion um die Industrie-Kultur-Route ist man noch lange nicht an dem Punkt, um konkret über das Schaffen bleibender Kunst in Okriftel zu sprechen. Immerhin gab es Fördergelder aus dem Topf der Europäi-

schen Union für die Lichtinszenierung.

Und es gab überschäumendes Lob für die Künstler, die aus eigenen Kräften das ungewöhnliche Projekt entwickelt und realisiert haben. Lichtbildhauer Jürgen Bournot-Henn und der Architekt und Multimedia-Künstler Martin Böttcher haben das Werk der szenischen Wiederbelebung erdacht. Jan Thomas und Andi Malter haben als Betreiber der Medienagentur „modular“ die technische Umsetzung zum Selbstkostenpreis übernommen. Hinzu kommen Frank Udai Neumann, einige Service- und Lichttechniker, Operator und Produktionsassistenten.

Ihnen – wie auch dem Betrachter – bleibt nach diesem Wochenende die Erinnerung an das Erlebte und das Wissen darum, dass bleibt, was einmal war – wenn auch nur in Erinnerung.

Die Installation „Atem“ ist am besten von der Ecke Kirschgartenstraße/Jahnallee (hinter dem Mischpult) aus zu beobachten. Heute, morgen und übermorgen von 20 bis 23 Uhr, alle 17 Minuten neu beginnend.

Mit Licht und Klangcollagen wiederbelebt

Einzigartiges Projekt setzt heute die Fabrikruipe Phrix in Szene

OKRIFTEL (gar) - Bürgermeister Hans Franssen hielt mit seiner Anerkennung nicht hinter dem Berg. „Ich zolle Ihnen meine Anerkennung, für das, was Sie hier auf den Weg bringen.“ Ein dickes Lob haben sich die kreativen Köpfe, die hinter dem Projekt „Atem“ stecken, auch verdient. Wenn am heutigen Freitag die ehemalige Zellulosefabrik Phrix per Licht- und Klangcollage wiederbelebt wird, ist das weit mehr als eine bloße Illumination des Fabrikgeländes. „Atem“ ist eine Licht- und Klanginstallation, ein multimediales Gesamtwerk.

Geplant ist die Aufführung eines Stückes, einer regelrechten Partitur mit historischen Szenen und einer Dramaturgie, die in der Erinnerung beginnt und sich im Laufe der Vorführung in die Gegenwart vorarbeitet. Geboten wird kein historisches Abziehbild, sondern eine zeitgemäße Verfremdung. Maschinenrhythmen, Dampflokomotiven und Schiffshörner, Fliegeralarmsirenen, Handyklingeln. Die Lichtinszenierung wird mit den entstehenden Klangräumen, Klangbildern verwoben. Im Laufe der rund 12-minütigen Aufführung wird auch das Licht Verwandlungen durchlaufen, um den technischen Fortschritt und die zunehmende Geschwindigkeit von Produktionsprozessen und Lebensrealitäten zu visualisieren.

Kreiert haben das Projekt „Atem“ Jürgen Bournot-Henn und Martin Bötcher in Kooperation mit „Das Modular“ Jan Thomas und Andi Maler. „Uns ging es bei „Atem“ darum“ so Jürgen Bournot-Henn bei der Vorstellung des Projekts Mitte der Woche, „mehr als eine bloße Fassadenbeleuchtung zu entwerfen. Wir wollen die Fabrik ins Leben zurückrufen, um sie aus sich heraus wieder leben zu lassen.“ Kein pompöses Laser- und Effektgewitter, sondern eine pointierte Inszenierung ist entstanden, die freilich nicht ohne erheblichen techni-

schen Aufwand zu realisieren ist.

Insgesamt wurden mehr als 1,8 Kilometer Stromkabel, 600 Meter DMX Kabel und 800 Meter Lastmulticore verlegt, durch die zwei Hallen, in denen das Spektakulum stattfindet, miteinander vernetzt werden. Dazu kommen knapp 60 Scheinwerfer, diverse Stroboskope und Nebelmaschinen zum Einsatz. Die szenische Wiederbelebung entstand auf Anregung der Stadt Hattersheim und der Initiative „Route der Industriekultur Rhein-Main“, deren Vertreter Professor D.W. Dreyse den ausführenden Künstlern, die das Projekt zum Selbstkostenpreis realisierten, höchste Anerkennung aussprach.

„Hier ist ein einzigartiges Projekt vor Ort in die Tat umgesetzt worden“, zollte Dreyse seinen Respekt, „nicht übergestülpt, sondern aus eigenen Kräften entwickelt“. Die Macher hoffen, durch die szenische Wiederbelebung der - letztendlich - Fabrikruipe Phrix wieder zu mehr Akzeptanz von Seiten der Bevölkerung zu verhelfen. Die ehemalige Zellulosefabrik ist gewiss kein Highlight im Okrifteiler Ortsbild, aber doch ein gewichtiges Stück Geschichte des Jubiläums-Stadtteils.

Gefördert wird das Projekt der Route Industriekultur Rhein-Main vom Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main mit Mitteln der Europäischen Gemeinschaft. Was den in Okrifteil ansässigen Künstlern, der Stadt Hattersheim und Phrix-Verwalter Daniel Schäfer, dessen Kooperation das Projekt überhaupt erst möglich machte, besonders hoch anzurechnen ist: „Atem“ ist die erste Umsetzung eines Kunstprojekts entlang der Route Industriekultur, die von Aschaffenburg bis Bingen reicht. Ob Frankfurt, Mainz oder Wiesbaden. Nichts wurde bislang auf die Beine gestellt. Okrifteiler hat die Sache gestemmt. Dank dem Engagement von Inhabern, Verwaltung, Künstlern und Mäzenen.